



Teile mit Mir
den Weg

Leonidas

Teile mit Mir
den Weg

Leonidas



Teile mit Mir
den Weg

Leonidas

Diese Ausgabe wird gemäß dem Dekret der Glaubenskongregation, das von Papst Paul VI. am 14. Oktober 1966 approbiert wurde, veröffentlicht.

Durch dieses Dekret ist für Schriften über Offenbarungen, Prophezeiungen usw. die kirchliche Druckerlaubnis (Imprimatur) nicht mehr erforderlich.

Auflage 5000

Copyright © 1987 by

Günther Nitsch, Ansbach

Diese Schrift kann kostenlos bezogen werden über folgende Adresse:

Günther Nitsch, Leinmühlstr. 3, 8800 Ansbach

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags.

Druck und Verarbeitung: Druckerei Sommer GmbH, Feuchtwangen

Printed in Germany

Zum Geleit

*„Ich preise Dich Vater, Herr des Himmels
und der Erde,
weil Du all das den Weisen und
Klugen verborgen,
den Unmündigen aber geoffenbart hast.
Ja Vater, so hat es Dir gefallen.“*

Luk. 10,21

Sie halten mit dem Büchlein „Teile mit Mir den Weg“ Offenbarungen in Händen, die der Schreiberin in der Zeit vom 28.8.1986 bis 24.3.1987 von Gott geschenkt worden sind.

Eigenartigerweise erhielt die Schreiberin den Inhalt nicht in der erwarteten chronologischen Reihenfolge, sondern in den drei folgenden Abschnitten:

1. Vom 20.3.1986 bis 24.3.1986 Palmsonntag bis Ölbergnacht
2. Vom 28.8.1986 bis 10.11.1986 Kreuzigung bis Ostersonntag
3. Vom 7.3.1987 bis 3.4.1987 Ölbergszene bis Kreuzigung

Auch der Titel „Teile mit Mir den Weg“ wurde gegeben.

Um der Ursprünglichkeit und getreuen Wiedergabe der Eingebungen willen wurde der heute nicht mehr gebräuchliche Sprachstil bewußt belassen.

Sowohl eine kritische Prüfung des Textes, als auch die nachhaltige Betroffenheit von der Aussage bewogen den Herausgeber zur Veröffentlichung.

So können die Früchte dieser gnadenhaft von oben empfangenen Worte für viele suchende Herzen erfahrbar werden. Die Entscheidung fiel in ernsthafter Abwägung der Chancen und Risiken, die eine derartige Veröffentlichung in unserer Zeit in sich birgt.

Botschaften wie diese bedürfen unserer Antwort. Sie sind für uns eine Einladung, uns der Barmherzigkeit Gottes zu stellen. Der Herr mahnt uns in seiner grenzenlosen Liebe immer wieder zur Umkehr, damit Sünde vergeben und Friede geschenkt werden kann.

Möchte das betrachtende Lesen vielen suchenden Menschen zum Heile werden!

Der Herausgeber

Dieses Büchlein ist eine mystische Erfahrung des leidenden Herrn, die die Verfasserin unter Führung des Hl. Geistes niedergeschrieben hat.

Möge es zur geistlichen Bereicherung aller, die sich in das Leiden und Sterben des Meisters vertiefen wollen, beitragen.

Es ist zugleich eine willkommene Gebetshilfe, besonders in den Tagen der Fastenzeit, der „Zeit der Gnade und der Tage des Heiles.“

Juli 1987

Johannes Seifert
Stud.Dir. i. R.

*„In jenen Tagen waren Worte des Herrn selten;
Visionen waren nicht häufig.“*

(1 Sam 3,1)

Seit Jahren beklagen wir den stillen Auszug einzelner aus ihrer Kirche. Sie begründen diesen Schritt vielfach mit dem Hinweis , daß sie in den traditionell erstarrten Ritualen ihrer Gemeinden Gott nicht mehr persönlich erfahren könnten. Die Geschichte Gottes mit den Menschen jedoch lehrt uns, an seiner Treue und Geduld mit uns festzuhalten (vgl. 1 Sam 3,3 *„Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen.“*)

„*In jenen Tagen...*“ – das ist das ständige Heute Gottes, sein Kairos – zeigt sich Gottes Treue zu seiner Verheißung immer wieder neu, und zwar Menschen, die durch persönliche Hingabe an Gott gnadenhaft (charismatisch) auch ein neues Hinhören auf seine Stimme gelernt haben. Gerade in Zeiten der Krise ist Gott seinem Volk auf diese Weise besonders nahe. Papst Paul VI. dazu: „Wir erleben in der Kirche einen Augenblick, der in besonderer Weise vom Wirken des Geistes gekennzeichnet ist.“ (Evangeliū mutiandi 75)

So gilt auch uns heute die Zusage Jahwes, des ewig treuen ICH-BIN-DA (Ex 3,14): „*In jenen Tagen werde ich meinen Geist ausgießen. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure Männer Visionen.*“ (Joel 3,1 f)

Um solche Gottesbegegnung geht es auch im vorliegenden Büchlein. Werde es doch für viele zu einer ganz persönlichen Erfahrung mit ihrem Gott in Jesus Christus! „*Rede, Herr, dein Diener hört!*“ (1 Sam. 3,10)

Am Fest der hl. Klara 1987

Günter Kießwetter
Pfarrer

Heilige Woche

Palmsonntag

Über die Wiesen bin Ich gewandert, über die Felder. Dieses Land, das Ich Mir zur Heimat erkoren habe, es hat sich Mir nie offenbart als Heimat. Immer und überall war Ich der Außenseiter, der Einzelgänger, der kaum Kontakt schließen konnte, der gerne weggeschoben wurde.

So stand Ich auch dieses Mal fremd vor den Toren von Jerusalem. Meine Jünger, Meine Apostel umgaben Mich, begierig Mein Wort zu hören. Doch die anderen, die vorbeieilten, sie wendeten den Kopf – der Auflauf war ihnen zuwider. So saßen wir im Schatten der Bäume, redeten, erzählten, lauschten. Kein Windhauch bewegte die Blätter, die Luft stand starr und zitternd zugleich vor übergroßer Hitze. Wir harrten der Rückkehr von Naftali und Simon.

Sie holten die junge Eselin, die angebunden an dem Baum vor dem Hause der Eltern von Zabulon wartete. In der Ferne bereits sahen wir sie zurückkehren. Petrus breitete seinen großen Umhang über die Eselin und Ich setzte Mich auf sie. Langsam, in Gespräche versunken, gingen wir dem Stadttor zu.

Doch bald eilte die Kunde uns voraus und viele, die angerührt im Herzen waren, sie kamen. Immer mehr wurden es. Sie sprachen wild durch-

einander, bändigten kaum ihre Freude, daß sie bei Mir sein durften. Schon bald schrien sie mit Zweigen in den Händen. Die Ärmsten legten ein übriges Kleidungsstück auf den Boden und Mein Esel sollte darüberschreiten.

So zogen wir durch die Außenbezirke dem Zentrum der Stadt zu. Beim Tempel hielten wir an. Ich zog Mich zurück zum stillen Gespräch mit dem Vater. Die Apostel schirmten Mich ab und gönnten Mir Minuten der tiefen Einsamkeit und Gemeinschaft mit IHM.

Das Schreien der Hosiannarufe wurde lauter und durchdringender. So zogen wir weiter und kamen schließlich zum anderen Tore der Stadt hinaus. Das Volk verlor sich wieder. Im Herzen jedoch sah Ich die finsternen Blicke, die bösen Gedanken der Priester und Tempelherren. Ihre Ruhe war aufgestört, ihr Einfluß begann zu zer-rinnen. Ich, der Stein des Anstoßes, stand ihnen allen im Weg.

Und sie fragten und klagten und sorgten sich – sie suchten, sie spannen düstere Gespinnste, heiße Intrigen, um Mir Fallstricke zu stellen.

Sie sannern nach meinem Leben!

Noch suchten sie einen, der Beihilfe leisten sollte. Und ihre Augen fielen auf den einzigen wunden Punkt in unserer Gemeinschaft:

Judas – zögernd, zweifelnd, sich sehnd nach Macht.

Er verwarf die angetragenen Gedanken, er spann eigene Gewebe und Schleier und fraß sich selber fest. Noch wies er den Verrat, den Betrug von sich.

Doch wie lange noch wirst Du, hin- und hergewürfelter Mensch, standhalten? Wie lange noch wirst Du klar unterscheiden können?

Immer wieder hielten die Pharisäer ihn an, angestachelt vom Bösen, – taten ihm kund seine Wichtigkeit. Es verfolgte ihn in Tag- und Nachtträumen.

O Mensch, worauf läßt Du Dich ein? Mein solltest Du sein, Mein ganz und gar. Und Du hast Dich abgewandt in Deinem Herzen und eilst von Mir weg in immer größere Fernen.

Ich sehe die Hölle offen – massenweise kommt das Gewürm hervor und umgibt Dich, stachelt Dich an, flüstert Dir Deinen Gewinn ins Ohr, verspricht Dir Macht und Triumph auf dieser Erde.

Ihr Engel – weit seid ihr abgedrängt in sichere Zonen, habt euch abgewandt von dem zugelassenen Überfall der Meute des Bösen.

Wer steht Dir nun bei? Wer holt Dich zurück? Schon strauchelt Dein Fuß am Abgrund!

Sie bieten ihm einen furchtbaren Lohn an, auf den er gierig schießt. Endlich die Möglichkeit, sich loszusagen, andernorts neu zu beginnen. Und so stellt er sein Ja in Aussicht.

Wir wanderten weiter über öde Felder, zerfurchte Wege. Müde, erschöpft kehren wir ein am Brunnen der Hirten draußen auf dem Land. Hier überfällt uns die Nacht. Und die Trauer, die den Taten vorausseilt, besetzt zum ersten Male unsere Herzen. So schlafen die Jünger wenig, sind umhergetrieben von unverständener Unruhe und harren sehnsüchtig der aufgehenden Sonne.

Ich hatte tiefe Einheit mit Dir, Mein Vater. Ich nahm Abschied von dem normalen Leben und übergab Dir die Zeit der kommenden Tage.

Du führe Mich, lenke Mich, leite Mich, sei eins mit Mir und steh' Mir bei! Amen.

Wir wanderten weiter. Überall trafen wir Freunde, Männer, Frauen, die uns im Geiste begleiteten, deren Herzen sich verzehrten vor Sehnsucht nach Meiner Gegenwart. Herzen, die in leiser Dankbarkeit für Mich zum Vater schrien, die lobten und priesen Ihn, weil sie erfaßten das Geheimnis unserer Zusammengehörigkeit. So kamen wir nur langsam voran. Doch

meine Liebe drängte zu ihnen, die mir tief ins Herz eingeschrieben waren: Maria, Martha, Lazarus.

Sie kamen uns schon von weitem entgegen, und unsere Herzen schlugen in Einklang. Könnte die Zeit hier auf Erden stille stehen, wir hätten sie angehalten.

So zerrannen die Stunden unserer Liebe wie Windhauch. Auf jedem von uns lag der Hauch des Abschieds, der Trennung hin zu anderen Welten. Und so saugten sie auf Meine Worte, keines ging verloren. Sie lebten nur von dem Vater und von Mir. Alles Menschliche vergaßen sie, denn eingekerbt war bereits der hohe Preis, den nun diese Freundschaft forderte.

So vergingen die Tage wie Stunden und wir brachen auf, um festzustehen im Kampf, der bereits in der Tiefe wogte. Wieder ging es hin gen Jerusalem, den Ort, vor dem ich bebte. der Mich aber trotz allem anzog, damit die Strahlen der Gnade neu und ungebrochen fließen können auf alles Menschliche.

So geh' Mein Sohn, dem Leid entgegen, das Du wandeln sollst in himmlische Freude!

So geh' und mache neu das Angesicht der Erde, daß das Niedrige erhebe sich zu neu gewandeltem, erhobenem Sein!

So geh' und verbinde neu den Himmel mit der Erde, den Vater mit dem Kind, reiße los die Ketten der Finsternis und befreie, erlöse die Seelen aus aller Umklammerung, damit sie in Freiheit und Freude neu erscheinen vor meinem Throne!

Dann wollen wir ein Freudenfest feiern und alle Schöpfung wird sich beugen in Ergriffenheit und Demut.

Alle Herrlichkeit der Erde wird neu entflammen und tauchen die Sphäre in die Farben des Regenbogens des Friedens.

Amen.

Gründonnerstag

Einige habe ich vor mir hergesandt, hinein in die Stadt, zu dem Bekannten Levi. Bei ihm sollten sie den Speisesaal mieten und herrichten das Paschafest vor der Zeit.

Ja, Ich will es vorzeitig mit den Meinen essen, da es unser letztes gemeinsames Mahl sein wird. Ich deutete an den Abschied, doch es war wie ein Pfeil, der harten Fels trifft und abrutscht.

So bleibt noch verschont von der Wahrheit.

Ja, heute wird es sein ... Der Tag steht noch vor uns ... doch es ist bereits ein Tag, dem, noch bevor er aufging, genommen die Freude und Leichtigkeit.

So lagern wir bereits am Morgen im Wäldchen vor der Stadt. Noch spüren wir die Frische des Morgens, noch fühlen sich die Blätter feucht an.

Wir sitzen eng beieinander und erzählen. Heute halten sie nicht zurück mit ihren bangen Worten, ihren beklemmenden Gedanken vor der Zukunft, ihrem Unvermögen, manche Meiner Worte zu fassen. Wir trinken aus der frischen Quelle nahe den Häusern, wir eilen unruhig umher. Sie weichen nicht von Mir, als spürten sie körperlich das Nahen des Unheils.

Petrus ergreift mächtig das Wort und spricht mit Kühnheit aus, daß er für Mich eintritt, daß er Mein Beschützer sein wolle.

O Petrus, in Deiner Schwachheit wird einst liegen Deine Stärke ... wisse, daß Du Dich Meiner schämen wirst, daß Du verleugnen wirst, einer Meiner Begleiter zu sein.

Johannes, Mein Freund, Dein Herz blutet bereits, denn es erkennt wie kein anderer Meinen Weg. O treu warst Du immer und wirst es auch stets bleiben.

Jakobus, Du eiferst mit Wort und Herz. Du bist stark in Deinem Willen. So weiche nicht in der Stunde der Finsternis.

Ja, alle Ihr anderen ... ein jeder rüttelt an Meinem Herzen.

Ein jeder ist ein Teil von Mir, auch Du, aus dessen Augen bereits der Falsch spricht, auch Du hast Anteil an Mir ... doch nur so lange es Deinem Willen entspricht.

So ertragen wir die Hitze des Mittags, die beredte Stille, die Zeit der Ruhe. Auch wenn Worte fehlen, so sprechen die Gedanken ihre eigene Sprache. Es dröhnt und hämmert in den Köpfen aller – Ruhe, Frieden, Gleichklang sind dahin ...

Vater, so nimm' an unsere Unrast, unsere Beklommenheit und Dunkelheit!

Am späten Nachmittag treten wir ein – Ich zum letzten Male als freier Mensch – durch die Tore Meiner geliebten Stadt. Bereits hier hat sich die Natur verwandelt. Es ist, als springe sie Mich an in Unrat, Gestank, bösen Mienen, unechtem Lachen, Grinsen und irriger Heuchelei. Es ist, als sträubten sich Mir Herz und Geist, denn Ich spüre die Ausbreitung der bösen Macht, wie sie flächenmäßig Stück um Stück besetzt, Herz um Herz erobert.

So gehen wir still und schnell durch schmale Gassen unserem Treffpunkt zu. Wir schließen die Tore, um auszusperrn die giftschäumende, nicht greifbare Macht der Dunkelheit. Dies soll noch einmal unsere Stunde sein.

Langsam fallen ab Unrast, Sorge, und es steigen auf die Lieblichkeit der Liebe, die Freude der Gemeinsamkeit, die Geborgenheit untereinander. Wir legen uns zu Tische, wir sprechen uns Trost und Hilfe und Güte und Frieden zu.

Das Osterlamm wird gebracht, zerteilt und jeder greift in die gemeinsame Schüssel. Johannes – ganz Liebe und Zärtlichkeit an Meiner Seite – greift nach Meiner Hand und beteuert in Stille

